

Klaus-Dieter Groß (Regensburg)

Die IX. Hauptversammlung der internationalen Naturfreunde 1923 in Leipzig

Im Volkshause zu Leipzig, dem hochragenden prächtigen Palast des Proletariats, tagte in der Zeit vom 24. bis zum 31. Juli d.J. die IX. Hauptversammlung unseres Vereins.

Stolz über den Veranstaltungsort schwang mit, als das internationale Mitgliedermagazin *Der Naturfreund* im September 1923 seine immerhin dreiteilige Berichterstattung eröffnete.¹ Was konkret verhandelt wurde ist schwieriger nachzuvollziehen, denn es fehlt ein detailliertes Protokoll.² Das wiederum hängt wohl zusammen mit der dieses Schlüsseljahr der Weimarer Republik und der Vereinsgeschichte so prägenden Ungewissheit vor dem Hintergrund einer Vielzahl gesellschaftlich-politischer Krisen.

Drei Schwerpunkte der Tagung zu skizzieren ist das Ziel der folgenden Darstellung. *Zum einen* ging es um die organisatorische Dezentralisierung des seit 1905 multinationalen Verbands, womit 1923 zum Geburtsjahr weitgehend eigenständiger Nationalverbände wurde. *Zum Zweiten* mussten angesichts exorbitanter Inflation Finanzregelungen gefunden werden, die diese neuen Strukturen stabilisierten. Und *zum Dritten* ging es um das Selbstverständnis der Naturfreunde, das angesichts der Spaltung insbesondere der deutschen Arbeiterbewegung nicht mehr wie in den Gründungsjahren vorausgesetzt werden konnte. Auf allen drei Feldern erzielte der Kongress – langfristig nicht immer dauerhaft haltende – Kompromisse.

Sachsen/Leipzig als Versammlungsort

Gegründet 1895 in Wien und mit Österreich als zunächst größtem Einzugs- und Aktivitätsgebiet lag es nahe, dass die ersten Hauptversammlungen dort stattfanden: 1900 Wien; 1902 Leoben; 1904 wieder Wien; 1906 Graz; 1908 Innsbruck; 1910 Steyr.³ Selbst die erste Tagung außerhalb Österreichs, 1913 in München, verblieb im alpinen Vorfeld. 1923 ging man erstmals ins Flachland, u.a. weil nunmehr eine Mehrzahl der Mitglieder in Deutschland wohnte. Für Leipzig sprachen dessen Größe (damals knapp 700.000 Einwohner), eine in ihrer Region gut vernetzte Ortsgruppe sowie eine aktive Arbeitersport- und

¹ *Der Naturfreund* (Wien) 5/1923. 86-87: 86; die Folgeberichte finden sich in den Nummern 6/1923 und 1/1924.

² Vieles erschließt sich nur indirekt durch Auswertung diverser Gauzeitschriften, die daher im Folgenden eine erhebliche Rolle spielen; auch die internen Protokolle der deutschen Delegation liegen nicht vor.

³ Zum Überblick Bruno Klaus Lampasiak, Leo Gruber und Manfred Pils. *Berg frei – Mensch frei – Welt frei! Eine Chronik der internationalen Naturfreundebewegung von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis zum Zeitalter der Globalisierung (1895-2005)*. Wien: Naturfreunde Internationale, 2. Aufl. 2009, 193.

-bildungslandschaft.⁴ Das „rote Sachsen“ erprobte zudem den parteiübergreifenden Sozialismus, für den die Naturfreunde insgesamt stehen wollten.⁵

Entstanden war die Leipziger Gruppe 1911 als dritte in Sachsen. Für ihren Tatendrang sprach, dass sie bereits im November 1912 das erste sächsische Naturfreundehaus in Thammenhain übernahm. Zu ihrer Größe 1923 liegen keine Zahlen vor, doch erreichte der Gesamtgau Sachsen mit rund 14.500 Mitgliedern in 107 Orts- und neun regionalen Bezirksgruppen seine historisch größte Stärke.⁶ Das lokale Umfeld unterstützte die Veranstaltung nach Kräften, so wie die linkssozialdemokratische *Leipziger Volkszeitung* zwischen dem 24. Juli und dem 1. August mit neun redaktionellen Beiträgen plus zwei Anzeigen zum Begleitprogramm, in dem das Wandern im Mittelpunkt stand.⁷

Schon die Leipziger Gründungsversammlung hatte im Volkshaus stattgefunden.⁸ Seit dessen Grundsteinlegung 1905 war es eine Welt für sich, und die Nähe zu Parks und zur Pleiße versprach zudem hohen Freizeitwert. Im Kapp-Putsch 1920 teilzerstört, wurde es dann erweitert und galt nun als das „größte und schönste Heim der organisierten Arbeiterschaft“ Deutschlands.⁹ Gerade weil es

⁴ Die Naturfreunde gehörten dem Landes-Arbeiter-Sportkartell als sächsischem Pendant zur Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege auf Reichsebene an. Von den dort 1929 gemeldeten 233.666 Mitgliedern sind 10.418 als Naturfreunde registriert (Frank Heidenreich. *Arbeiterkulturbewegung und Sozialdemokratie in Sachsen vor 1933*. Böhlau: Köln/Weimar/Wien, 1995. 342, Fußnote 29). Es fällt auf, dass der Verband in Untersuchungen zur regionalen Arbeitersport- und -kulturbewegung wenig wahrgenommen wird: Thomas Adam erwähnt ihn einmal ohne Bezug auf Leipzig (*Arbeitermilieu und Arbeiterbewegung in Leipzig 1871 – 1933*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1999. 153). Heidenreich nimmt ihn ebenfalls nur allgemein zur Kenntnis (11; 52; 339; 342; 396/397; 414/415; 417). Exotisch scheint die einzige Erwähnung in Jesko Vogels ansonsten detailliert recherchierter Dissertation: „Ob der Verein über Ortsgruppen außerhalb Leipzigs verfügte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.“ („Der sozialdemokratische Parteibeizirk Leipzig in der Weimarer Republik: Sachsens demokratische Tradition“. Diss. Universität Leipzig, 2005. 730).

⁵ Die Begrifflichkeit vom „Roten Sachsen“ geht mindestens zurück auf das Jahr 1903; siehe James Retallack. *Das rote Sachsen. Wahlen, Wahlrecht und politische Kultur im Deutschen Kaiserreich*. Dresden: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, 2023. 422-453; der Kampf der politischen Rechten gegen die schon im Kaiserreich zunehmend erfolgreiche Sozialdemokratie ist ein zentrales Motiv des Buchs.

⁶ Zahlen aus Joachim Schindler. „... die Nützlichkeit wirklich guter Landschaften ...“. Zur Arbeit der Fotosektionen bei den sächsischen Naturfreunde-Ortsgruppen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 1.1 (2013): 6; Beispiele bei Hubert Höfer. „100 Jahre sächsische Begeisterung für die Naturfreundeidee“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 1.1 (2013): 16; erst für 1930 nennt Vogel 1.583 Leipziger Mitglieder („Der sozialdemokratische Parteibeizirk Leipzig“. 730).

⁷ Dies sind für den 24.7.1923 ein Beitrag zum Sozialen Wandern, eine Zuschrift dazu und ein Hinweis auf die Ausstellung zur Hauptversammlung; für den 25.7. eine Anzeige zur HV und ein allgemeiner Text zum Wandern; für den 26.7. eine Diskussion zu Überlandleitungen als Fortschrittsindikator unter Verweis auf die Naturfreunde und ein erster Kurzbericht; für den 27.7. eine Anzeige ähnlich der zwei Tage vorher; für den 28.7. ein Bericht vom ersten Verhandlungstag und ein Beitrag zum Wandern; der 30.7. blieb frei; der 31.7. und der 1.8. berichteten über den zweiten bzw. dritten Verhandlungstag.

⁸ Hauptredner war einer der Stichwortgeber des Sozialen Wanderns, Gustav Hennig, von dem auch einer der genannten Beiträge zum Wandern in der *Leipziger Volkszeitung* stammen könnte; zu Hennig: Klaus-Dieter Groß. „Gustav Hennig: Anmerkungen zu einem der Stichwortgeber des Sozialen Wanderns“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 11.2 (2023).

⁹ So Richard Lipinski 1927, zit. in Adam. *Arbeitermilieu*. 248; ein Foto des großenteils zerstörten Volkshauses bei Karl Heinrich Pohl. *Sachsen 1923: Das linksrepublikanische Projekt – eine vertane Chance für die Weimarer Demokratie?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022. 50.

„architektonisch konventionell dem Vorbild eines repräsentativen Handelshauses nachempfunden“ war (woran schon 1911 Klara Zetkin Anstoß nahm),¹⁰ repräsentierte es die Stärke der Leipziger Gewerkschaftsbewegung.¹¹ Darauf verwies auch die sächsische Naturfreunde-Zeitschrift *Der Wanderer*:

Das Symbol der Leipziger Arbeiterschaft, das Volkshaus (während des Kappputsches vom Militär in Brand gesteckt), ist neu und schöner durch die Opferwilligkeit der Arbeiterschaft wieder aufgebaut und wurde in den letzten Jahren viel zu Kongressen und Tagungen der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften benutzt.¹²

Seine Infrastruktur mit Tagungsräumen, Übernachtungsmöglichkeiten und Gastronomie machte es möglich kompakt zu tagen. Berichtet wurde, wie die Räumlichkeiten neben der Haupttagung Platz für Sitzungen der Länderdelegationen boten und für ein repräsentatives Ambiente sorgten:

Am Freitag den 27. Juli um 15 Uhr wurde im Gesellschaftssaal des Volkshauses die Neunte Hauptversammlung feierlich eröffnet, nachdem vorher die Besprechungen der Länder abgeschlossen worden waren. Die Bühne war festlich geschmückt. Aus dem dunklen Grün von Lorbeerbäumen leuchteten die mächtigen Büsten von Lasalle und Marx.¹³

Die Wahl Leipzigs und Sachsens für die Tagung bettete den Kongress ein in ein – neben Thüringen¹⁴ – in Deutschland einmaliges „linksrepublikanisches Projekt“, ermöglicht durch eine vor Ort weithin kritische Sozialdemokratie.¹⁵ Karl Heinrich Pohl fasst die spezifischen Hintergründe so zusammen:

Dort gab es immer eine sehr starke links dominierte, zugleich auch revolutionäre Arbeiterbewegung, die, anders als im Reich, politisch nur bedingt auf Kooperationen mit dem Bürgertum angewiesen war. Der linke Flügel dieser Sozialdemokratie wollte die Revolution von 1918/19 auch in den folgenden Jahren nicht für beendet erklären, sondern war entschlossen, sie trotz erheblicher interner Konflikte weiterzuführen. In Sachsen sahen die Sozialisten die Folgen der nicht vollendeten Revolution im Reich sehr deutlich – und sie versuchten, genau eine solche Entwicklung zu verhindern.¹⁶

¹⁰ Heidenreich. *Arbeiterkulturbewegung*. 106 (Fußnote 858).

¹¹ Zwischen den pragmatischen Gewerkschaften und einer linkssozialistischen Leipziger Sozialdemokratie gab es durchaus Spannungen; dazu Adam. *Arbeitermilieu*. 249-254; auch zur Finanzierung des Volkshauses trug die SPD kaum bei (248). Das schloss nicht aus, dass sie dort regelmäßig tagte, bis hin zur Landesversammlung 1914 (z.B. Karsten Rudolph. *Die sächsische Sozialdemokratie vom Kaiserreich zur Republik (1871-1923)*. Böhlau: Köln/Weimar/Wien, 1995. 89-90).

¹² „Willkommen zur 9. Hauptversammlung in Leipzig!“ (Abschnitt „Einiges über Leipzig“). *Der Wanderer* Juli/August 4/1923: 1.

¹³ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 86.

¹⁴ Dazu Timo Leimbach. *Politik im Land Thüringen 1920-1933*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2018. 49-56; Karsten Rudolph. *Die Thüringer Arbeiterbewegung vom Kaiserreich bis zum Ende der Weimarer Republik*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2018. 87-113.

¹⁵ Rudolph. *Die sächsische Sozialdemokratie*. 270-343; zur Vorgeschichte Mike Schmeitzner. „Revolution und Republik. Die Bildung des Freistaates Sachsen 1918/19 bis 1923“. In: Konstantin Hermann, Mike Schmeitzner und Swen Steinberg (Hrsg.). *Der gespaltene Freistaat. Neue Perspektiven auf die sächsische Geschichte 1918 bis 1933*. Dresden: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, 2019. 61-110.

¹⁶ Pohl. *Sachsen 1923*. 12.

Das Projekt ging in die Geschichte der Weimarer Republik ein als Gegenpol zu profaschistischen Aktivitäten z.B. im Nachbarland Bayern.¹⁷ Bemerkenswert ist, dass sich durch die Aufnahme von Theoremen des Austromarxismus in der sächsischen Sozialdemokratie sogar Schnittmengen zum Selbstverständnis der österreichischen Naturfreunde ergaben.¹⁸

Zunächst hatte die neben MSPD und USPD dritte relevante Partei der Linken, die KPD, Koalitionen abgelehnt und die SPD-Regierung 1922/23 gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien sogar mehrfach zu Fall gebracht. Ab März 1923 tolerierte sie das sozialdemokratische Kabinett unter Erich Zeigner.¹⁹ Im Oktober war sie (für zweieinhalb Wochen) formell Koalitionspartner. Nach insgesamt nur sieben Monaten wurde das Projekt von der Reichsregierung unter dem Sozialdemokraten Friedrich Ebert unterbunden. Übt Berlin gegenüber völkischen Provokationen aus München ein erstaunliches Maß an Nachsicht, so ging es mit großer Härte vor gegen die Einheitsfrontregierungen Sachsens und ähnlich Thüringens. Die meisten der aus heutiger Sicht trotz der kurzen Dauer beachtlichen Erfolge des Versuchs wurden rückgängig gemacht.²⁰

Durch verfassungsrechtlich höchst zweifelhafte und das Militär durchgesetzte Ausnahmegesetze („Reichsexekution“²¹) setzte das Reich Zeigner und sein Kabinett ab, verbot zeitweise die KP (was dort zu einem linksradikalen Schwenk beitrug²²) und unterband den sächsischen Linkskurs:

Zwischen Oktober 1923 und Januar 1924 änderten sich die Koordinaten der sächsischen Landespolitik grundlegend. Der militärische Ausnahmezustand, die Amtsenthebung der Regierung Zeigner sowie das Verbot der Kommunistischen Partei und ihrer Presse umrissen die schwere politische Niederlage der Linken.²³

Trotz des unter Druck der Reichsregierung gewählten neuen SPD-Ministerpräsidenten Alfred Fellisch blieb der Ausnahmezustand bis Februar 1924 bestehen.

¹⁷ Pohl. *Sachsen 1923*. 66-69; zu Bayern z.B. Manfred Tremel (Koord.). *Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat*. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildung, 2020. 248-290.

¹⁸ Auf diese programmatische Nähe verweist – mit Bezug auf Evelyn Ziegs – Vogel. „Der sozialdemokratische Parteibeizirk Leipzig“. 418-421. Solch proto-theoretische Verbindungen sind im Naturfreunde-Kontext meines Wissens nie genauer untersucht worden; Hinweise dazu bei Günther Sandner. „Zwischen proletarischer Avantgarde und Wanderverein. Theoretische Diskurse und soziale Praxen der Naturfreundebezugung in Österreich und Deutschland (1895-1933/34)“. *Zeitgeschichte* 9-10/1996, 306-318. Schon 1919 war mit Friedrich Adler ein Vertreter des (gerade im Entstehen begriffenen) Austromarxismus beim Leipziger Parteitag der USPD zu Gast; siehe das Gruppenfoto bei Pohl. *Sachsen 1923*. 49.

¹⁹ Zu Zeigners keineswegs sozialrevolutionärem sondern eben linksrepublikanischem Programm vgl. Rudolph. *Die sächsische Sozialdemokratie*. 360-361.

²⁰ Rudolph. *Die sächsische Sozialdemokratie*. 344-346; Pohl. *Sachsen 1923*. 233-274.

²¹ Dazu u.a. Vogel. „Der sozialdemokratische Parteibeizirk Leipzig“. 378-395; Pohl. *Sachsen 1923*. 275-288.

²² Die kommunistischen Vorstellungen waren nie so einheitlich wie gelegentlich dargestellt; dazu im persönlich geprägten Überblick: Wolfgang Abendroth. *Ein Leben in der Arbeiterbewegung*. Gespräche aufgezeichnet und herausgegeben von Barbara Dietrich und Joachim Perels. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1976. 49-60; zu Sachsen Pohl. *Sachsen 1923*. 92-99.

²³ Heidenreich. *Arbeiterkulturbewegung*. 166.

Die Delegierten der Hauptversammlung mögen bereits im Vorfeld diese anstehenden Ereignisse diskutiert haben; ohne das fehlende Protokoll allerdings sind die Konturen dieser Debatten kaum nachzuzeichnen – insbesondere die österreichischen Wortmeldungen wären von nicht nur historischem Interesse. Im Übrigen wäre angesichts der Ausnahmegesetze die Konferenz ein Vierteljahr später vermutlich ganz anders verlaufen.

Das Fehlen konkreter Tagungsunterlagen als solches mag mit den unmittelbar auf den Kongress folgenden Umständen zusammenhängen. Leider werden damit selbst konkrete Aussagen zur Soziologie der damaligen Verbandsvertreter unmöglich. Wir kennen weder die Altersstruktur noch die Verteilung der Stimmen auf die jeweiligen Gaue oder das Geschlecht ihrer Vertreter. Den Vornamen nach waren die Gewählten durchwegs männlich. Die bei späteren Kongressen erfasste Parteizugehörigkeit fehlt ebenfalls.

Mehr noch fiel der Zeitpunkt des Kongresses zusammen mit dem Höhepunkt einer Versorgungskrise in Deutschland, die gekoppelt war an eine Vielzahl weiterer Krisen.²⁴ Im Januar hatte Frankreich wegen Zahlungsverzug bei den Weltkriegs-Reparationen das Ruhrgebiet besetzt. Im „Ruhrkampf“ reagierte das Reich mit Gegenmaßnahmen (von passiver Arbeitsverweigerung bis zum aktiven Streik und Sabotage), deren Kosten die Inflation weiter anheizten. Ausdrücklich vermerkte die Berichterstattung, welche Schwierigkeiten die Delegierten aus dem Ruhrgebiet auf sich nahmen.²⁵ Die sich andeutende faschistische Gefahr dagegen scheint – wieder unter dem Vorbehalt fehlender Unterlagen – auf dem Kongress noch keine Rolle gespielt zu haben, sehr wohl aber das Erstarken eines rechten Blocks. Denn schon im Frühjahr 1923 hatte Hitler als nun unangefochtener Führer der NSDAP mit wechselnder aber wachsender Unterstützung bürgerlicher, monarchistischer und militärischer Kreise zum Kampf gegen alles mobilisiert, was „links“ oder „jüdisch“ erschien.

Trotz aller Bedrohungen gingen die Delegierten mit Optimismus ans Werk, wie das Grußwort des Vorsitzenden der Leipziger Ortsgruppe belegt:

Die Tagung findet in einer Zeit der internationalen politischen und wirtschaftlichen Kämpfe statt, die gerade unsrer Bewegung Schaden zufügen können, was in der Entwertung des Geldes in einzelnen Ländern zum Ausdruck kommt. Die Berichte werden Zeugnis davon ablegen, daß trotz dieser Erscheinungen unsre Bewegung zugenommen und auch der innere Ausbau zur Festigung beigetragen hat. Mancher Beschluß wird, durch die Zeit überholt, fallen und neuen Platz machen. Weittragende Entschlüsse werden Zeugnis davon ablegen, daß neue Wege beschritten werden müssen, um zum Ziele zu gelangen. Der internationale Zusammenschluß der Naturfreunde muß erhalten bleiben [...].

²⁴ Dazu z.B. Mark Jones. *1923. Ein deutsches Trauma*. Berlin: Propyläen/Zentralen für politische Bildung, 2022. 194-215; ein Literaturüberblick bei Pohl. *Sachsen 1923*. 14-18.

²⁵ „Vielen [Delegierten] war es nicht leicht zu kommen, so den Vertretern aus dem besetzten Gebieten; sie vollführten das Wagnis.“ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 86.

Interne Konflikte wurden zumindest angedeutet: „Verschiedene Strömungen werden sich gegenüberstehen: die, denen es zu langsam geht, und jene, die Schritt für Schritt vorwärtsgehen und dabei aufbauen; mögen sich beide Richtungen zusammenfinden zum Wohle der Organisation.“²⁶ Die Naturfreunde Leipzigs und Sachsens boten sich damit gewissermaßen als Vermittler an. Beziehen konnten sie sich ja auf die eigene, auf Parteienkooperation angelegte und im Juli noch intakte „Arbeiterregierung“ sowie auf austromarxistische Theoreme, die im v.a. österreichischen Kontext Anschlusspunkte boten. Auf der Tagung wenigstens gelang die erhoffte Festigung des Verbands, nachhaltig sollten manche der erarbeiteten Kompromisse schon aufgrund der extremen äußeren Bedingungen nicht wirklich bleiben.

Strukturfragen

1923 hatte der deutsche Verbandsteil mit 110.000 Mitgliedern (bei damals 180.000 international) seine maximale Verbreitung gefunden und Österreich überrundet. Das daraus erwachsene Selbstbewusstsein charakterisierte eine eigentümliche Gegenläufigkeit: Zwar war der deutsche Teil der größte, doch auch der mit den größten Schwierigkeiten. Die Hyperinflation in Deutschland stellte sogar den internationalen Verband vor finanzielle Probleme, hinzu kam ein Auseinanderdriften in Hinblick auf das Selbstverständnis (das in der Debatte um die Leipziger Entschließung ausgetragen wurde), und schließlich ging es darum, mehr Eigenständigkeit von der Wiener Zentrale zu erringen.

Um mit Letzterem zu beginnen: Die Hauptversammlung in Innsbruck 1908 hatte die Voraussetzungen für die organisatorische Dezentralisierung geschaffen.²⁷ Ein „Zentralausschuss“ mit Sitz in Wien samt eigenem Präsidenten – weiter Alois Rohrauer – übernahm die Koordination dessen, was später „Weltverein“ genannt wurde. 1920 in Salzburg wollten die Ortsgruppen Nürnberg, Vanel und Bern – also nicht nur von Deutschland ausgehend – wegen der vielfach angemerkten Überlastung (oder Überforderung) der Wiener Zentrale den Verbandssitz nach Deutschland verlegen.²⁸ Sie setzten sich nicht durch, doch wurden zur Entlastung Ländergeschäftsstellen eingerichtet.²⁹ Standort für die deutsche Vertretung wurde mit Beschluss des Eisenacher Verbandstreffens 1921 Nürnberg, wo sie dem omnipräsenten Xaver Steinberger unterstand und große Teile der Reichsleitung lebten. Leipzig führte das 1923 fort: „In der Organisationsform ging man einen Schritt weiter und schuf die Möglichkeit, in den Ländern selbständige Leitungen zu schaffen, wie Bundesleitungen in Deutschland und Österreich,

²⁶ Beide Zitate aus [Walther] Kurth, Leipzig. „Willkommen zur 9. Hauptversammlung in Leipzig!“ *Der Wanderer* Juli/August 4/1923: 1.

²⁷ Kompakt zusammengefasst bei Augustin Upmann/Uwe Rennspieß. „Organisationsgeschichte der deutschen Naturfreundebewegung bis 1933“. In: Jochen Zimmer (Hrsg.). *Mit und zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung*. Köln: Pahl-Rugenstein, 1984. 66-111. 72-74.

²⁸ Z.B. *Die Naturfreunde. Internationale Arbeiterwanderer* (Thüringen) September 2/1920: 2-3.

²⁹ Gerald Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. Wien: Naturfreunde Österreich, [1975]. 43; *Der Naturfreund* (Wien) 1922: 2.

Landesleitung in der Schweiz, Reichsleitung in der Tschechoslowakei.“³⁰ Abgeschlossen wurde der Prozess aus deutscher Sicht 1924 mit einer ersten Reichskonferenz. Die X. Hauptversammlung in Wien 1925 bestätigte die neue Struktur ein weiteres Mal.

Mit zunehmender Größe des Verbands verkomplizierte sich trotz dezentraler Geschäftsstellen dessen Verwaltungstätigkeit. Darauf, so der Rechenschaftsbericht, reagierte man mit einer zusätzlichen Aufwertung regionaler Strukturen, der Gaue: „Heute kann mit geringerer Mühe und Zeit ungleich mehr geleistet werden wie in der Zeit vor der achten Hauptversammlung. Die Einteilung in Gaue, mit denen jetzt der Zentral-Ausschuss allein zu verkehren braucht, hat sich gut bewährt.“ Lob gesendet wurde der Geschäftsstelle in Nürnberg; sie hätte der Zentrale in Wien viel Arbeit abgenommen.³¹ Bei aller Zentralisierung bleibt angesichts der Stärkung der Gaue offen, inwieweit die in Deutschland virulenten Separatismus-Tendenzen (nicht nur im Ruhrgebiet und in Bayern) unterschwellig die Stimmung in den deutschen Delegationstreffen verschärften; die verfügbaren Unterlagen belegen das nicht wirklich, doch trotz aller Internationalität hätten sich damit politische Differenzen und regionale Aspekte verquickt.³²

Die neuen Länderverbände zogen auch international nicht unbedingt an einem Strang, und das bestimmte schon zum Auftakt die Debatten. In einem Vorbericht forderte *Der Naturfreund* darum Beschlüsse, „die unsere Internationalität und unsere Einheit ebenso wahren, wie sie den ungemein verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Vereinstelle dienen müssen.“³³ Angemahnt wurde insbesondere die Einhaltung parlamentarischer Gepflogenheiten; zumindest gegenüber der Öffentlichkeit wurde das Konfliktpotential heruntergespielt.

Unter anderem entzündete sich die Auseinandersetzung an der Frage, inwieweit sich die Interessen der mittel- und norddeutschen Gaue im alpinen Fokus der zentralen Mitgliederzeitschrift wiederfanden. Man schlug vor, letztere dem freiwilligen Abonnement anheim zu stellen und das Geld in regionale Publikationen zu investieren.³⁴ Wien argumentierte dagegen, gerade der Verlag erwirtschaftete lebenswichtigen Überschuss; zudem könne der Pflichtbezug ein weiteres Auseinanderdriften der Gaue verhindern. Gegen die Opposition manch deutscher Delegierter folgte die Versammlung dem und beschloss die Beibehaltung einer gemeinsamen Mitgliederzeitschrift, die jedem Vollmitglied zugestellt werden sollte.

³⁰ Zentralausschuss der Naturfreunde-Internationale (Hrsg.). *Denkschrift zum sechzigjährigen Bestehen 1895-1955*. Zürich: Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, 1955. 32.

³¹ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 107.

³² Schon das deutsche Delegationstreffen zur Salzburger Hauptversammlung 1920 war davon geprägt. Ohne konkrete Zitate formulierte deren Konferenzbericht: „Eine ziemlich schwierige Arbeit erwuchs besonders der deutschen Abteilung durch die Einteilung der Gaue.“ („Die VIII. Hauptversammlung. (Fortsetzung und Schluß)“). *Naturfreund* (Wien) 1920: 91). Die Strukturierung der Gaue war vermutlich ebenso wegen regionaler wie politischer Differenzen umstritten.

³³ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 87.

³⁴ *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 31.

Regionale Unterschiede bildeten sich ähnlich ab in der größeren Bedeutung des Sozialen Wanderns in mittleren und nördlicheren Regionen Deutschlands – die Leipziger Ortsgruppe richtete im Volkshaus dazu eine viel beachtete Ausstellung aus. Andererseits spielte für nördlichere Gaue die für die Österreicher und Süddeutschen so bedeutsame Streichung der gegenseitigen Hütten-Begünstigungsklauseln durch den DuÖAV trotz des explizit politischen Hintergrunds eine mindere Rolle.³⁵ Beschlossen wurde nach langer Debatte bei einer einzigen Gegenstimme, dass der sofortige Ausschluss von Mitgliedern, die sich bürgerlichen Vereinen aus Zweckmäßigkeitsgründen angeschlossen hatten (z.B. um auf Berghütten zu übernachten) *noch* nicht praktikabel sei.³⁶ Solche Kompromissbereitschaft musste in den die Haupttagung flankierenden Delegationstreffen hart erarbeitet werden, wie die Gauzeitschriften unisono anmerkten. Kleinere Länderverbände wie die USA oder das neu aufgenommene Holland waren davon ohnehin wenig betroffen.

Finanzkrise

In der Zeitschriftenfrage war das Finanzielle ein wichtiger Nebenaspekt. Weit bedeutsamer war jedoch die in den Mitgliedsländern sehr unterschiedliche Geldentwertung. Selbst die hohe Inflation in Österreich war nicht mit der in Deutschland vergleichbar. Während erstere sich mit einer Völkerbundanleihe 1922 abschwächte, wirkte in letzterer im Jahr darauf als Beschleuniger die Ruhrkrise, deren Kosten weitgehend mit der Notenpresse beglichen wurden. Die resultierende Hyperinflation erreichte im Sommer mit “einer durchschnittlichen Verdoppelung der Preise alle vier Tage“ ihren Höhepunkt. Zu Ende der viertägigen Hauptversammlung war das Geld, mit dem die Delegierten zahlten, demnach nur mehr die Hälfte wert bzw. die Preise um satte hundert Prozent höher.

Großindustriellen wie Hugo Stinnes (dem „König der Inflation“) gelang es, „zwischen 1918 und 1923 enormen Reichtum durch den Handel mit Rohstoffen anzuhäufen“, doch ging es für „die breite Mehrheit der Bevölkerung [...] im Herbst 1923 [...] nur noch um die Existenz und das tägliche Überleben.“ Planbar war kaum mehr etwas:

Die erste neu ausgegebene Banknote des Jahres 1923 hatte bereits einen Nennwert von über 100.000 Mark, bei einem Außenwert von 41.500 Mark für einen Dollar am 1. Februar 1923. Im Frühjahr gelang zunächst eine Stabilisierung des Wechselkurses bei etwa 20.000 Mark, doch Mitte Juni lag der Dollar schon bei 100.000 Mark und am 30. Juli bei einer Million. [...] Am Ende der Inflation im November waren 496 Trillionen Mark in Reichsbanknoten und 728 Trillionen Mark von Notgeldscheinen im Umlauf.³⁷

³⁵ Dazu Detlef Scheele. „Der Sport im Touristenverein ‘Die Naturfreunde’ in der Weimarer Republik“. In: Zimmer (Hrsg.). *Mit und zieht die neue Zeit*. 205-245, insbesondere Fußnote 61 auf S. 240.

³⁶ Dazu *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 31-32.

³⁷ Zitate aus Nathalie Angersbach und Frank Berger (Hrsg.). *Inflation 1923. Krieg, Geld, Trauma*. Frankfurt/M.: Historisches Museum Frankfurt, 2023. 90.

In seiner Eröffnungsrede verwies Präsident Volkert ausdrücklich auf Ruhrkrise und Inflation. *Der Naturfreund* berichtete: „Seine ersten Worte, die mit tiefer Bewegung angehört wurden, galten der Not Deutschlands, galten den schwer geprüften Bewohnern der besetzten Gebiete, wendeten sich mit flammender Begeisterung gegen den Militarismus und gegen den Imperialismus.“³⁸ Anerkannt wurde „die trostlose Lage der Genossen in Deutschland“, die „gegenwärtig ihre Pflicht [Wien gegenüber] nicht erfüllen können.“³⁹ Denn der deutsche Finanzbeitrag für die Zentrale wurde unkalkulierbar und gefährdete deren Arbeitsfähigkeit. Man beschloss, den deutschen Beitragsanteil – und nur ihn – nicht mehr jährlich einzuziehen, sondern vierteljährlich anzupassen.⁴⁰ Anhand eines Beispiels verdeutlicht Manfred Pils, wie selbst diese Staffelung die Finanzierung des internationalen Verbands unterließ:

Alfred Sobotka bezahlte 1923 bei einem Ausflug in Deutschland für eine Jause 14 Millionen Mark. Dort setzte um diese Zeit gerade die Wirtschaftskrise ein, und da 55 Prozent aller Naturfreunde in der Weimarer Republik organisiert waren, kam der Zentralverein wieder in Schwierigkeiten. Der deutsche Beitrag an den Zentralausschuß betrug 1924 insgesamt 1286 Milliarden Mark. Die Teilabrechnung erfolgte jedes Vierteljahr. Die Inflation in Deutschland führte zur Entwertung der Mark. Dadurch erhielt die Zentrale nach Umwechslung der deutschen Beiträge im ersten Quartal noch 9.205.440 Kronen, im zweiten 5709 und im dritten nur mehr 40 Kronen! Der Mitte September von der deutschen Leitung beglichene Betrag für im August gelieferte Abzeichen deckte nicht einmal die Kosten für Versand und Verpackung.⁴¹

Die etwas weniger gebeutelten Österreicher griffen den Nachbarn mit einer „Deutschlandhilfe“ unter die Arme.⁴² *Der Naturfreund* listete unter der Überschrift „In Zeiten der Not“ Spenden von Gauen und Ortsgruppen auf, die in der Zentrale eingingen. Dennoch musste diese gegen Zins einen größeren Kredit aufnehmen: „Ein schwacher Trost für uns ist es, daß diese Summe nicht in die Hände des Großkapitals fällt, sondern dass sie bei der österreichischen Arbeiterbank und sohin wieder proletarischen Zwecken zufließt.“⁴³ Zur Tagung selbst setzte man auf Kostenreduktion qua erhöhtem Delegiertenschlüssel, mit der Folge einer beinahe Halbierung der Delegiertenzahl.⁴⁴

Trotzdem sahen manche deutsche Gaue das Finanzgebaren der Zentrale kritisch: Man müsse die vorhandenen Geldmittel nur richtig einsetzen. Wieder saß der Zentral-Ausschuß zwischen den Stühlen: „Soweit sie [die Kritiker] in Deutschland seßhaft waren, hat man uns Mangel an Großzügigkeit vorgeworfen, in Österreich hat man unseren Standpunkt als greißlermäßig (kleinkaufmännisch) bezeichnet.“⁴⁵ Existieren könne die Zentrale nur, weil „die Verhältnisse sich in Österreich wesentlich

³⁸ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 86.

³⁹ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 108.

⁴⁰ *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 31.

⁴¹ Manfred Pils. „Berg frei“. *100 Jahre Naturfreunde*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1994. 79.

⁴² Z.B. *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 63-64.

⁴³ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 108.

⁴⁴ *Der Naturfreund* (Wien) 1923, 86.

⁴⁵ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 87.

gebessert“ und amerikanische Genossen 30 Mio. Kronen gespendet hätten.⁴⁶ Schweizer, Jugoslawen und Amerikaner zahlten ohnehin anteilmäßig mehr als die von der Inflation geplagten Länder, und schweizer und tschechische Gaue verwiesen darauf, dass sie als Hauptbelastete weitergehende Maßnahmen kaum mehr mittragen könnten.⁴⁷ Dass die Zentrale nicht nach Deutschland verlegt worden war, erwies sich angesichts der geringeren Inflation Österreichs nun als Vorteil.

Die Leipziger EntschlieÙung

Noch 1908 konnte die Innsbrucker Resolution davon ausgehen, dass es in allen Mitgliedsländern eine einzige parlamentarische Vertretung – die Sozialdemokratie – gab, die für Arbeiterinteressen eintrat. Alle wesentlichen Funktionäre waren mit ihr verbunden. Der weltanschauliche Standpunkt wurde eng in ihrem Umfeld gesucht, weitere inhaltliche Festlegungen erschienen nicht nötig:

Die V. Konferenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ erklärt es als eine der vornehmsten Pflichten aller Ortsgruppen und der Zentrale, bei jeder passenden Gelegenheit den Parteistandpunkt in maßvoller, aber unzweideutiger Weise zu betonen. Überall ist für die Arbeiterpresse zu wirken im Kreis der Vereinsgenossen. Wo es möglich ist, sind die Anzeigen von Vereinsversammlungen, Festen und anderen Veranstaltungen in den Parteiblättern einzurücken. Beim Eintritt zum Verein ist der Beitrittsbewerber auf die Tendenz des Vereins in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

Treten Unorganisierte dem Vereine bei, so soll darauf Bedacht genommen werden, daß diese in verschwindend kleiner Minorität bleiben, es soll das Bestreben der Vereinsgenossen sein, solche Leute in die Organisation zu bringen. Politischen Gegnern ist der Beitritt zu verweigern. Zu Funktionären dürfen nur Parteigenossen bestellt werden.⁴⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Lage, wieder v.a. in Deutschland, komplexer. Spielte die Spaltung der Arbeiterparteien in Österreich nur eine geringe Rolle, so prägte sie die deutsche Linke tiefgreifend. Schon zur Tagung in Salzburg 1920 war das bestimmendes Thema: „Außerordentlich lange und mitunter leidenschaftlich erregte Auseinandersetzungen bildete die Frage: Wie stellt sich der Verein zu den politisch-proletarischen Parteien.“⁴⁹ Die Schweizer standen in Salzburg auf der radikalen Seite, und eine gemeinsame Linie schien kaum möglich: „Die Fronten waren so starr, dass sich als einziger Kompromiß ein Zurück zur Innsbrucker Resolution anbot, welche schließlich auch neuerlich bestätigt wurde.“⁵⁰

⁴⁶ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 107 und 108.

⁴⁷ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 108.

⁴⁸ Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. 101.

⁴⁹ „Die VIII. Hauptversammlung“. *Naturfreund* (Wien) 1920: 78-79 und 91, hier S. 79.

⁵⁰ Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. 79.

Wie Deutschland erlebte Österreich 1923 bürgerkriegsähnliche Zustände mit politischen Morden, antisemitischen Übergriffen und deutsch-nationalen Aufmärschen.⁵¹ Für die Naturfreunde stabilisierend wirkte allerdings neben der geringeren Inflation ein geschlosseneres Umfeld. Ihr Zugriff auf die institutionalisierte Politik war wenig problematisch. Mitgründer Karl Renner fungierte bis 1922 als Staatskanzler,⁵² der Vorsitzende des Weltvereins Karl Volkert war Nationalratsabgeordneter und viele führende Persönlichkeiten bekannten sich zur Mitgliedschaft. Mit dem Roten Wien bestand ein erprobtes Modell sozialistischer Praxis. Theoretische Begründung fand es im Austromarxismus, der reformistischen Pragmatismus und radikale Rhetorik zusammenführte. Sein „Verbalradikalismus war sicherlich der Schlüssel, um eine Spaltung in der österreichischen Arbeiterbewegung zu vermeiden.“

In Deutschland fehlte eine solche ideologische Brücke. Die Erfahrungswelt der dortigen Delegierten, so Manfred Pils, war eine gänzlich andere:

Die Arbeiterbewegung spaltete sich frühzeitig in Sozialdemokraten und Kommunisten. Die politischen Auseinandersetzungen machten auch vor den Naturfreunden nicht halt, ganze Gauen wurden ab 1922 kommunistisch, andere wiederum waren eher auf konservativen Naturschutz ausgerichtet. Der Streit fand seinen Höhepunkt im Juli 1923 bei der Hauptversammlung in Leipzig. Bezeichnenderweise wurde niemals ein Protokoll veröffentlicht, die Aufzeichnungen waren angeblich verloren gegangen. Der Vereinsleitung [in Wien] wurde vorgehalten, daß sie sich vor einem Bekenntnis zur Arbeiterklasse scheue – was allerdings wohl nur auf die Geschäftsstelle in Deutschland zutreffen konnte. Der damalige Präsident, Karl Volkert, wehrte sich: Politische Streitigkeiten müßten in den Parteien ausgetragen werden, die Arbeit der Naturfreunde sei demgegenüber ganz allgemein proletarisch orientiert.⁵³

Der vorletzte Satz bezieht sich ohne es auszuformulieren darauf, dass so manche deutsche Region wohl konservativer war als die Zentrale in Wien. Die Nürnberger Reichsleitung um Xaver Steinberger verkörperte bei generell sozialdemokratischer Tendenz im Sinne Eberts stillschweigend so etwas wie praktische politische Enthaltensamkeit. Damit ließ die österreichische Zwischenposition (obwohl sie in der Praxis den süddeutschen Gauen verbunden war) die Zentrale zumindest 1923 zur Mediatorin zwischen „reformistischen“ und „revolutionären“ Ansätzen im deutschen Verband werden. Ohne verfügbares Protokoll mangelt es leider ein weiteres Mal an konkreten Belegen.

Spürbar wurde die Mediatorenrolle selbst im Mitgliederorgan. Ohne Ross und Reiter zu nennen formulierte *Der Naturfreund* im Kongressbericht: „Da muß zwischen schädlichem Rückschritt oder

⁵¹ Gerhard Botz. *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938*. 2. Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag, 1983; zum ersten Überblick Oliver Rathkolb. „Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918-1945)“. In: Thomas Winkelbauer (Hrsg.). *Geschichte Österreichs*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2015. 477-524, v.a. 491-496.

⁵² Dazu Manfred Pils (Red.). *Karl Renner: Naturfreund und Europäer*. Wien: Naturfreunde-Internationale, 2008; Renners Position ähnelt in Vielem der Eberts, er war aber anders als Letzterer im Naturfreunde-Kosmos verankert.

⁵³ Beide Zitate aus Pils. „*Berg frei*“. 80.

Stillstand, der letzten Endes auch ein Rückschritt ist [wohl die euphemistische Umschreibung der Position der Mehrheitssozialdemokratie], und zwischen verderblichem Radikalismus [vermutlich dem kommunistischen Aktionismus] ein Weg gesucht werden.“ Ziel war es, mit den Beschlüssen einen Rahmen zu setzen, den „kein Zweig als für ihn lähmend empfindet, den auch eine Minderheit nicht als drückende Maßregel, als einen von der Mehrheit aufgebürdeten Zwang beklagt.“⁵⁴

Die am Ende verabschiedete Leipziger EntschlieÙung eröffnete wie die Innsbrucker Resolution mit einer generellen Orientierung auf die Arbeiterbewegung. Obwohl der Beschluss als neu und als Fortschritt beworben wurde,⁵⁵ gab es etliche Gemeinsamkeiten. Angenommen wurde er bei nur drei Gegenstimmen, ein deutliches Zeichen für den eingeschlagenen Mittelweg.⁵⁶

Der T.V. `Die Naturfreunde“ ist die internationale Wanderorganisation des arbeitenden Volkes. Sie strebt eine sozialistische Kultur an. Es ist daher die Pflicht aller Glieder des Vereins, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Tendenz des Vereins in unzweideutiger Weise zu betonen. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder ist darauf zu achten, daß dem Klassenstandpunkt des Vereins Rechnung getragen wird. Werden Unorganisierte aufgenommen, so ist darauf Bedacht zu nehmen, sie baldigst den Organisationen der Arbeiterklasse einzufügen. Zu Funktionären dürfen Unorganisierte nicht gewählt werden. Angehörigen von bürgerlichen Parteien ist die Aufnahme zu verweigern.⁵⁷

Das Bekenntnis zum Sozialismus und die unzweideutige Tendenz zur sozialistischen Kultur wurden gegenüber Salzburg deutlicher hervorgehoben, ebenso die Verweigerung des Beitritts für Mitglieder bürgerlicher Parteien. In Hinblick auf den Parteienstreit bedeutsam war, dass die Organisationen der Bewegung nun in der Mehrzahl angesprochen wurden und die Freien Gewerkschaften einschlossen. Im Übrigen war die Formulierung so gewählt, dass jedes Land seine Parteistruktur darin abgebildet finden konnte – Österreich mit seiner dominanten Sozialdemokratie, Deutschland unter den Bedingungen der Parteienspaltung, und die anderen Mitgliedsorganisationen angepasst an die je konkreten Landesverhältnisse.

Die Frage nach dem, was unter sozialistischer Kultur zu verstehen und wie die sozialistische Tendenz unzweideutig zu propagieren sei, bot allerdings Raum für Interpretationen. Wollten süddeutsche Gaue überwiegend der Freizeit- und Bildungsverband der Arbeiterbewegung sein, der *inklusiv* für die Öffnung für sympathisierende Nichtorganisierte stand, so formulierte die Thüringer Gauzeitschrift schon 1920 sehr viel *exklusiver*:

⁵⁴ *Der Naturfreund* (Wien) 1923: 87 und 86.

⁵⁵ Die Innsbrucker Erklärung sei seit langem veraltet gewesen und Leipzig hätte zu einer den geänderten Verhältnissen entsprechenden weitaus klareren Form geführt; so *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 31.

⁵⁶ Walther Kurth. „9. Hauptversammlung des T.-V. Die Naturfreunde in Leipzig vom 27. bis 29. Juli 1923“. *Der Wanderer* September/Okttober 5/1923: 40-41. 41.

⁵⁷ Einschließlich dazugehöriger Anträge und EntschlieÙungen abgedruckt bei Plisch (Halle). „Unsere Hauptversammlung in Leipzig“. *Die Naturfreunde* (Thüringen) September 9/1923: 1-2 und 6.

Wenn wir unsere Bewegung zu dem machen wollen, was sie sein soll: eine Vereinigung gleichgesinnter Menschen, die abseits von der großen Masse den wahren Sozialismus zur Anwendung bringen wollen, dann müssen wir vorerst dafür sorgen, nur wahre Sozialisten in unseren Reihen zu dulden oder sie mindestens dann dazu zu erziehen.⁵⁸

In der Praxis sah Thüringen die Leipziger Ergebnisse kulanter. Seine Zeitschrift *Die Naturfreunde* stellte anerkennend fest, die Geschlossenheit auf der „Vortagung“ der nun 17 (statt 1920 zehn) deutschen Gauen sei trotz gelegentlicher „Spießersichten“ größer als in Salzburg.⁵⁹ Und ähnlich positiv schrieb ein bayerischer Beobachter zu Kongressende: „Viele Delegierte, die Salzburg mitmachten, waren wohl erstaunt über die Geschlossenheit und sachliche Einstellung gegenüber den mit wesentlichen Unterschieden in der Arbeit anders eingestellten Ländern.“ Derselbe Berichterstatter zitierte den wiedergewählten Präsidenten Volkert, dass „durch gegenseitiges Verständnis die Einheitsfront gefestigt wurde und es auch bei den sozialistischen Parteien so kommen möge.“⁶⁰ Und der sächsische *Wanderer* berichtete, erneut mit positivem Bezug auf die Einheit der Linken: „Die Einheitsfront besteht in unserer Organisation nach wie vor. Große Opposition besteht so gut wie gar nicht“.⁶¹ Der erreichte Kompromiss allerdings sollte nicht halten.

Nach der Hauptversammlung

Die IX. Hauptversammlung hinterlässt damit ein zwiespältiges Erbe. Organisatorisch ging der Verband gestärkt aus ihr hervor. Die Rolle der Zentrale in Wien und der nationalen Geschäftsstellen war geklärt, und die Flexibilität der Reaktionen auf die inflationsbedingte Finanzkrise war ein Ausfluss internationaler innerverbandlicher Solidarität. Nutznießer war vor allem der deutsche Verbandsteil.⁶² Die Ausdifferenzierungen der internen Strukturen sollten sich bis zum Verbot 1933/34 verfestigen. Weltanschaulich-politische Differenzen wurden zwar nicht bereinigt, aber es fanden sich Wege und Formulierungen, die Kompromisse zur Weiterarbeit zu skizzieren schienen.

Und doch verhärteten sich die Fronten insbesondere unter den deutschen Gauen schon unmittelbar nach der Tagung wieder. Der Gau Berlin blieb dabei, „die straffere Eingliederung in die internationale Klassenkampffront“ zu fordern, und zwar „ohne Konzessionen zu machen“; Klassenfragen seien „die wichtigsten [...]. Alle übrigen [wie Strukturen, Beiträge usw.] sind daneben völlig untergeordneter Bedeutung.“⁶³ Dem widersprach fundamental Südbayern: „Für uns als Touristenverein sind die Fragen

⁵⁸ Max Keil (Halle). „Naturfreund sein – heißt Sozialist sein!“ *Die Naturfreunde* (Thüringen). September 2/1920: 3.

⁵⁹ Plisch. „Unsere Hauptversammlung in Leipzig“. 1.

⁶⁰ Beide Zitate aus A. Winter (München). „Die IX. Hauptversammlung in Leipzig“. *Der Bergwanderer. Nachrichtenblatt des Gaues Südbayern des Touristenvereins 'Die Naturfreunde'* September 1923: 2-7. 3.

⁶¹ Kurth. „9. Hauptversammlung“: 40.

⁶² Dazu u.a. Heinrich Coblenz, damals Schriftleiter des Regionalorgans der badischen Naturfreunde, in seinem Beitrag „Was leistet die Zentrale in Wien?“ *Der Naturfreund* (Wien) 1925: 71-72.

⁶³ Hermann Leupold. „Neue Aufgaben der Naturfreundebewegung“. *Fahrtgenöß* Juli 7/1923: 1-2.

wie Hüttenbauwesen und Touristik, ethischer und kultureller Aufbau, wichtiger, als wörtlich mit Schlagwörtern gespickter Klassenkampf.“⁶⁴ Die Kluft blieb unüberbrückbar.

Die beiden Zitate benennen die Pole, zwischen denen die deutschen Naturfreunde changierten und agierten. Die Südbayern-Position wurden von Nordbayern geteilt, in dem wieder die Nürnberger Reichszentrale das wichtigste Wort führte. Sie orientierte auf eine reformistische Strategie und sah sich als quasi vopolitische Institution der Sozialdemokratie – eine Position, der auch der Zentral-Ausschuss bald folgte. Die Botschaft war, sich auf ein freizeit- und bildungsorientiertes Kerngeschäft zu beschränken. Gerade das aber erschien „linkeren“ Gauen als Entpolitisierung. In die Vereinspraxis übersetzt: Zu viel Bergsport, zu wenig Politik.⁶⁵

Beide Seiten beriefen sich auf die Leipziger Beschlüsse und warfen einander vor, den Verband spalten zu wollen. Schon im Folgejahr publizierte der 1923 noch vermittelnde Zentralausschuss unter der Überschrift „Zur Klärung“ eine nun eindeutige Stellungnahme gegen linke Kritiker: „Schon auf der Hauptversammlung zu Leipzig kam es an den Tag, daß einige Ortsgruppen unsere Aufgaben und die Absicht unserer Vereinsgründer, ob mit oder ohne bösen Willen, soll dahingestellt sein, vollkommen mißverstehen.“ Weiter hieß es:

Wir wehren uns entschieden gegen einen Mißbrauch unseres schönen Vereins zu einseitigen politischen Zwecken. [...] Das Bedürfnis, für unsere politische Überzeugung zu kämpfen, unsere freie Weltanschauung zu festigen und zu vertiefen, haben wir stets im ausgiebigsten Maß in unseren Vereinen und in den politischen Blättern befriedigt; dazu brauchen wir den Verein 'Die Naturfreunde' nicht. [...]

Die Aufgabe unseres Vereins darf nur darin bestehen, die arbeitenden Menschen mit dem kulturellen Wert des Wanderns und mit den Vorgängen in der Natur vertraut zu machen. Diese Arbeiten bilden jenen Teil, der uns als Naturfreunde auf dem Gebiet sozialistischer Kulturarbeit zukommt.

Nicht gestattet sei es, „aus politischen beziehungsweise parteitaktischen oder sonstigen Gründen Fraktionen oder Sonderzusammenkünfte zu bilden, beziehungsweise solche zu pflegen.“ Denn: „Zur Fraktionsarbeit ist kein Platz in unsrem Verein.“⁶⁶

Fraktionen aber bildeten immer die anderen. Der Vorwurf der Einseitigkeit an die Linken hinderte die deutsche Reichsleitung nicht daran, bis hin zum Wahlaufruf die Sozialdemokratie zu unterstützen.⁶⁷

⁶⁴ Winter. „Die IX. Hauptversammlung in Leipzig“: 3.

⁶⁵ Das Umfeld dieser Konflikte umreißt ausführlicher Viola Denecke. „Der Touristenverein 'Die Naturfreunde'“. In: Franz Walter, Viola Denecke und Cornelia Regin. *Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände. Solidargemeinschaft und Milieu: Sozialistische Kultur- und Freizeitorganisationen in der Weimarer Republik*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., 1991. 241-291.

⁶⁶ Alle Zitate aus „Zur Klärung“. *Der Naturfreund* (Wien) 1924: 161.

⁶⁷ Eva Wächter. „'... an der lauten Stadt vorüberziehen!' Naturfreunde 1918-1933 zwischen Jugendbewegung und Jugendpflege“. In: Heinz Hoffmann und Jochen Zimmer (Hrsg.) *Wir sind die grüne Garde: Geschichte der Naturfreundejugend*. Essen: Klartext, 1986. 13-62. 36.

Gewiss wurde betont, dass es nicht um den Ausschluss von Kommunisten per se ginge sondern um organisatorische Fragen (u.a. die Mitgliedschaft von Verbandsteilen in KP-nahen Strukturen wie der Roten Hilfe); selbst Nordbayern betonte, dass im Gau Kommunisten produktiv mitarbeiteten, aber eben nicht als geschlossene Gruppe.⁶⁸

Anderswo, so in Berlin, wurden umgekehrt Sozialdemokraten aus ihren Funktionen entfernt.⁶⁹ Man versuchte, Verbände wie das (sozial-)demokratische Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu „bürgerlichen Organisationen“ zu erklären, „denn nach der ‚Leipziger Entschließung‘ aus dem Jahre 1923 hätten diese dann nicht mehr dem ‚Klassenstandpunkt‘ des TVDN Rechnung getragen“ und seine Mitglieder hätten ausgeschlossen werden müssen.⁷⁰ Hatte Leipzig – Innsbruck folgend – den organisierten Funktionär gefordert, pervertierte sich das nun dahin, in welchen Parteien man organisiert war. Vor allem die Funktionärskörper waren zunehmend gespalten.

Ab 1924 begann die Reichsleitung, kommunistisch beeinflusste Verbandsteile auszuschließen, im Rheinland, in Thüringen, Württemberg und Brandenburg. Auch Sachsen war betroffen.⁷¹ Einige Gaue, so Berlin und wieder das Rheinland, spalteten sich entlang parteipolitischer Linien. Teils wurden ausgeschlossene Gruppen durch Nach-Gründungen ersetzt.⁷² Die ehemals kompromissorientierte Wiener Zentrale verteidigte das Hinausdrängen ganzer Gaue und stellte sich bei der vorgezogenen Wiener Hauptversammlung 1925 hinter die Entscheidungen der Reichsleitung.⁷³

Am Höhepunkt der Ausschlusswelle, von 1930 bis 1932, betraf das etwa 200 Ortsgruppen und fast ein Viertel der deutschen Mitglieder. *Der Naturfreund* führte eine eigene Spalte „ausgeschlossene Ortsgruppen“. Seitens der KP gelang es nur rudimentär, nach dem Muster der Roten Gewerkschafts-Opposition eine „Naturfreunde-Opposition“ zu organisieren, trotz der Gründung einer reichsweiten Zeitschrift für deren überregionale Zusammenarbeit.

In der Praxis geschah die Abgrenzung selten in Reinform. Eher schuf sie innerverbandlich verworrene Verhältnisse. Bei aller Parteihörigkeit kam es weiter zu gemeinsamen Wanderungen, Aktivitäten auf den Naturfreundehäusern usw. Teils wurde der Ausschluss einfach ignoriert. Darum waren die Naturfreunde auch attraktiv für Anhänger von Zwischenorganisationen im linken Lager, die sich rigider

⁶⁸ Upmann/Rennspieß. „Organisationsgeschichte“. 78.

⁶⁹ Oliver Kersten. *Die Naturfreunde Bewegung in der Region Berlin-Brandenburg 1908–1989/90 – Kontinuitäten und Brüche*. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2007. 80, auch 122. Die Auffassungen im Gau Berlin/Brandenburg führt, wie Kerstens Arbeit dokumentiert, zu einer Vielzahl widersprüchlicher Positionen.

⁷⁰ Kersten. *Die Naturfreunde Bewegung in der Region Berlin-Brandenburg*. 85.

⁷¹ Z.B. Wächter. „an der lauten Stadt vorüberziehen!“ 35.

⁷² Allgemein dazu Upmann/Rennspieß. „Organisationsgeschichte“. 77-90; zu Berlin detailliert Kersten. *Die Naturfreunde Bewegung in der Region Berlin-Brandenburg*. 67-179.

⁷³ Z.B. „Vor der Spaltung“. *Der Naturfreund* (Wien) 1925: 65-67.

Abgrenzung widersetzten (SAP, KPO, usw.). Insofern lebten die Mitglieder den implizit überparteilichen Charakter der Leipziger Entschließung stärker als ihre Funktionäre.

Innerverbandliche Konflikte trafen in Deutschland auf verschärfte externe Bedingungen, die die Arbeiterbewegung als Ganze schwächten. In Sachsen wurde die „Arbeiterregierung“ durch „Reichsexekution“ aufgelöst. In der Folge legte sich die dortige Sozialdemokratie – wie schon auf Reichsebene – durchwegs auf Bündnisse mit bürgerlichen Parteien fest.⁷⁴ Und hatten die Kommunisten noch 1923 in Sachsen und Thüringen Gemeinsames mit der Sozialdemokratie gesucht, verstärkte die Machtübernahme des Fischer/Maslow-Flügels 1924/25 zentral organisierte Abgrenzungsversuche. Die KPD stürzte sich in völliger Überschätzung ihres Einflusses in sinnlose Aktionen wie den „Hamburger Aufstand“. Zwischen „Sozialfaschist“ und „Kommunazi“ bestand keine Gesprächsbasis mehr. Stattdessen eskalierte im November der bereits das ganze Jahr hindurch vorbereitete Ludendorff-Hitler-Putsch in München, ohne dass das politische System darauf angemessen reagiert hätte.

Hinzu kamen sozialpsychologische Folgen insbesondere der Inflation. Dazu gehörte, dass bisher gültige Normen und Werte eine fundamentale Entwertung erfuhren: „Tugenden wie Sparsamkeit, Rechtschaffenheit und Gemeinsinn verloren ihre Verbindlichkeit; Egoismus, Skrupellosigkeit und Zynismus waren Trumpf.“⁷⁵ Individualismus und der Kampf jeder gegen jeden setzten sich durch, und das selbst im Umgang der linken Parteien untereinander. Solidarische Gegenmodelle wie das der Naturfreunde standen unter erheblichem Druck.

Sogar die Beruhigung der Inflation hatte ihre Schattenseiten. Dass die „Rentenmark“ seit dem 15. Oktober 1923 die Geldmenge und ihr Wachstum beschränken wollte, ging überwiegend auf Kosten der Arbeitenden: „Die nachhaltige Stabilisierung erfolgte durch Entlassungen, Lohnkürzungen und einen ausgeglichenen [Staats-]Haushalt. [...] Folge der Stabilisierung war ein Sinken der Reallöhne und ein Sinken der Produktion. Die Arbeitslosigkeit im Reich stieg im Jahr 1924 auf nie dagewesene 13,5 Prozent.“⁷⁶ Hinzu kamen die Rücknahme des Achtstundentags und Kürzungen der Gehälter selbst im Öffentlichen Dienst und bei Beamten.

Beides also, die Verarmung und Entsolidarisierung großer Teile der deutschen Gesellschaft und verbandsinterne Konflikte bis hin zu Massenausschlüssen, führte zu gravierenden Mitgliederverlusten. Die Zahlen sanken von 116.000 für 1923 in den beiden Folgejahren pro Jahr um etwa 20.000 und lagen nach der Weltwirtschaftskrise und einer zweiten Ausschlusswelle 1932 unter 50.000.⁷⁷ Auch der

⁷⁴ Dazu z.B. Heinrich Potthoff und Susanne Miller. *Kleine Geschichte der SPD, 1848-2002*. 8. Aufl. Bonn: Dietz, 2002. 135-143.

⁷⁵ Volker Ullrich. „1923 als Schlüsseljahr für 1933?“ *Aus Politik und Zeitgeschichte* 4/2023: 10-16. 12.

⁷⁶ Angersbach und Berger (Hrsg.). *Inflation 1923*. 112-113.

⁷⁷ Vgl. die Auflistung bei Zimmer (Hrsg.). *Mit und zieht die neue Zeit*. 306; ähnlich in grafischer Darstellung Denecke. „Der Touristenverein 'Die Naturfreunde'“. 276.

allenfalls moderate wirtschaftliche Aufschwung zwischen 1924 und der Krise von 1929 führte nicht zu einer Kehrtwende.

Ähnlich wie in Deutschland verlor die Sozialdemokratie in Österreich in den 1920er Jahren zwar an Einfluss. Doch ihre größere ideologische Stabilität und das Beispiel des Roten Wien wirkten weiter. Für die dortigen Naturfreunde mit ihrer viel deutlicheren Orientierung auf die Partei als Leitinstitution und ohne die Konkurrenz einer mitgliederstarken KPÖ bedeutete diese Phase daher keinen rigiden Bruch in der Entwicklung – am Ende des Jahrzehnts zählte sie längst wieder mehr Mitglieder als die deutsche Schwesterorganisation.⁷⁸ Bis zum Verbot 1934 und der Flucht ins neutrale Zürich blieb die Wiener Zentrale auch darum ein Stabilitätsfaktor im Gesamtverband.

Schlussbemerkung

Die Leipziger EntschlieÙung unterschied nicht zwischen Parteien, sondern propagierte ein Modell für den Zusammenhalt der Arbeiterbewegung. Selbst wenn der Naturfreunde-Einfluss in der Linken schon von der Größe her schlicht nicht auf die gesamte Bewegung ausstrahlen hätte können, um als Brücke in der gespaltenen Arbeiterbewegung zu wirken, die deutschen Naturfreunde hätten zumindest stehen können für einen alternativen Entwicklungspfad der Linken, ähnlich dem linksrepublikanischen Experiment in Sachsen. Leipzig und Sachsen wären im doppelten Sinne ein Labor gewesen, ein Testfeld für innerlinke Kooperation. Doch das große Experiment im Lande wie das kleine im Volkshaus scheiterten, teils aus internen, mehr noch an externen Gründen. Was den Naturfreunden allerdings mindestens gelang war der erfolgreiche Versuch zu verhindern, dass der deutsche Teilverband auseinanderfiel. Die internationale Organisation als solche ging in MaÙen gestärkt aus dem Kongress hervor.

Eine Einschränkung bleibt: Dieser Beitrag konnte nur die Grundzüge der Hauptversammlung nachzeichnen. Viele der aufgeworfenen Fragen harren angesichts des Fehlens des Tagungsprotokolls – und der Unterlagen der Länderdelegationen – weiterer Nachforschung. Ob diese Mitschriften im Abstand von hundert Jahren wieder verfügbar gemacht werden können, unterliegt berechtigtem Zweifel.

Was aber bleibt über dieses Jahrhundert hinweg von der Leipziger Hauptversammlung? Bei aller Unvergleichbarkeit der Grundbedingungen und Umstände:

Zum einen zog man in Deutschland (anders als in Österreich) nach der Wiedergründung ab 1945 teils unter Druck der Alliierten, mehr noch aber im Bewusstsein der eigenen Selbstschwächung am Ende der Weimarer Republik den Schluss, sich grundsätzlich als überparteilich (nicht aber als politikfern) zu verstehen. Parteien-Clinch sollte nicht im Verband ausgetragen werden. Das meint keineswegs den

⁷⁸ Tabelle bei Schügerl. *80 Jahre Naturfreunde Österreich*. 22.

Verzicht darauf, als aktiver und kritischer Freizeitverband im Rahmen progressiver und sozialökologischer Projekte gemeinsam mit anderen zu agieren – doch ohne sich im ideologischen Streit selbst zu blockieren. Dass die Naturfreunde sich nicht als Vorfeldorganisation einer Partei sondern als Teil einer umfassenden Bewegung verstehen, war mit der Leipziger EntschlieÙung vorgezeichnet. Hundert Jahre später ist das keineswegs obsolet geworden.

Zum zweiten: Im krisengeschüttelten Deutschland waren in der ersten Hälfte der 1920er Jahre stark separatistische Trends spürbar. Auch unter den deutschen Naturfreunden gab es – wenn auch mit ideologisch völlig anderen, nämlich politikstrategischen Begründungen - zentrifugale Tendenzen. Diesen fragilen Zusammenhalt unter widrigen Umständen stabilisiert zu haben, bleibt eine wesentliche Leistung des Kongresses.

Letzteres schließlich gelang nur mit der Unterstützung der internationalen Strukturen der damaligen Naturfreunde-Bewegung. Die fortlaufende Dezentralisierung der Länderverbände sollte ursprünglich die Flexibilität des Verbands erhöhen. Mit zunehmender Nähe zur Gegenwart allerdings, so scheint es aus heutiger Sicht, beschäftigen sich die großen nationalen Mitgliedsverbände überwiegend mit eigenen und recht spezifisch ausgerichteten Verbandsschwerpunkten (Natursport; Politik; Ökologie usw.). Bereits vor einem Jahrhundert setzte die Hauptversammlung dem entgegen, dass Zusammenhalt auch bei Anerkennung von Unterschieden gelingen kann. Selbst in dieser Hinsicht könnte der Rückblick auf das Treffen im Leipziger Volkshaus 1923 immer noch und weiterhin produktive Denkanstöße geben.

Kontakt:

*Dr. Klaus-Dieter Groß
Eichendorffstr. 3a
D-93051 Regensburg
dieter.gross@naturfreunde-bayern.de*